

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 98.

Verantwortl. Redakteur
Nr. 7.

47. Jahrgang.
Freitag, den 30. April

Telegraphen-Adressen:
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bestellungen

auf das

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Amtsblatt des Stadtrates zu Lichtenstein

für die Monate Mai und Juni

werden zum Preise von

85 Pfg.

bei den Aussträgern, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden wegen der großen Verbreitung des Tageblattes im Kgl. Amtsgerichtsbezirk Lichtenstein die beste Garantie des Erfolges.

Expedition des Tageblattes.

Carl Matthes,

Lichtenstein, Markt 179.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein. Am 8. Mai d. J. findet auf dem Marktplatz in Gallberg die Boxmüsterung der Pferde aus nachfolgenden Orten statt und zwar früh 8 Uhr die Pferde aus Lohndorf, Tirschheim und St. Egidien, früh 9 Uhr die Pferde aus Hohndorf, Köditz und Lichtenstein mit dem Schloßbesitzer und dem Rumpfsitz mit dem Gutsbesitzer Oberwald, Bernsdorf, Rüdorf mit Rittergut und Bernsdorf, früh 11 Uhr die Pferde aus Gerzdorf, Heinrichsort und Gallberg.

Den türkisch-griechischen Kriegsschauplatz zeigt am besten und deutlichsten G. Freitag's Karte der Balkanhalbinsel. Die Karte ist, wie bei dem guten Rufe der Verlagshandlung G. Freitag und Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 64, selbstverständlich vorzüglich ausgeführt. Die beigegebenen interessanten statistischen Daten Prof. Dickmanns in der beliebten Diagramm-Darstellung erhöhen den Wert der Karte, die für den minimalen Preis von M. 1.— in jeder Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages auch vom Verlage direkt zu beziehen ist.

Dresden. In Anwesenheit des Herrn Wohlfahrtskommissars Vock von Wülfingen und mehrerer Herren Inspektoren der Wohlfahrtsbehörde unternahm am Dienstag abend die hiesige Firma Edgar Schmidt, Rosenstraße 30, unterhalb von Helbig's Etablissement, praktische Versuche mit einem von ihr in den Handel gebrachten Rettungsring, welcher die Eigenschaft hat, im Dunkeln zu leuchten. Gewiß ist dies von großem Werte, da es ja in finsternen Nächten einem Verunglückten fast unmöglich ist, sich mit einem der jetzigen Rettungsringe zu retten, weil er solchen in den dunklen Fluten kaum sehen kann. Die anwesenden Herren von der Behörde äußerten sich über die intensive Leuchtkraft sehr zufriedenstellend. Wie man mittelst, wird die Leuchtkraft durch eine von demselben hergestellten Masse „Elektrolin“ hervorgebracht, welche jeden damit bestrichenen Gegenstand diese Eigenschaft verleiht. Die Firma fertigt auch im Dunkeln leuchtende Wegweiser, Schilder etc. an, welche nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für die Besitzer von auswärtigen Vergnügungsetablissemants großes Interesse haben werden. In kleineren Orten, wo es ja mit der Straßenbeleuchtung gemeinlich recht schlecht bestellt ist, war es bisher einem Fremden abends recht schwer, sich zurechtzufinden. Jedensfalls steht dem Artikel eine große Zukunft bevor.

Die Kranken- und Begräbnisliste des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig versendet ihren Jahresbericht für 1896, dem wir das Folgende entnehmen: Die Rasse zählte Anfang des Jahres 15454 und am 31. Dezember 1896 16388

Mitglieder, die sich auf 1773 Orte mit 268 Bewohnern und 268 Stellen verteilen. Von den im Berichtsjahre eingegangenen 13842 Krankmeldungen waren 4017 mit Erwerbsunfähigkeit verbunden, für die M. 167532,32 Krankengeld bezahlt worden ist, während die Anwendungen für Arzthonorar M. 108382,45 und Arznei- und Heilmittel M. 41753,73, zusammen also M. 317669,50 betragen. Allein 899 Unfälle kamen zur Anmeldung, von denen 351 durch Ausübung der Berufstätigkeit und 83 beim Radfahren entstanden waren. Für die Unfälle sind M. 26557,12 aufgewendet worden. 435 Mitglieder waren länger als 6 Wochen, 160 über 13 Wochen, 64 mehr als 26 Wochen und 10 noch nach 52 Wochen erwerbsunfähig krank. Als hervorragende Kasseeleistungen für je einen Erkrankungsfall sind besonders erwähnenswert Krankengeldzahlungen von M. 1805,— für 361 Tage, M. 1645,— für 329 Tage und M. 1490,— für 298 Tage, außerdem aber für Arzt und Arznei M. 428,40, M. 333,24 und M. 279,65. An Begräbnisgebühren wurden M. 9380,50 ausbezahlt. Dem Reservefonds konnten trotz alledem M. 40603,50 aufgeführt werden, so daß das Kasseevermögen sich auf M. 304672,01 belief. Zur Errichtung eines Genesungsheims sind bei dem Verbands-Deutscher Handlungsgehilfen bereits über 60000 Mark eingegangen, wodurch auch diese Wohltat bald den Kasseemitgliedern zugute kommen dürfte.

Zwickau, 27. April. Rechtsanwält Seyler, welcher in Meran, wo er Genesung suchte, verstorben ist, gehörte Jahre lang dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium an und hat sich hier in allen Kreisen ein gutes Andenken gesichert.

Zwickau, 28. April. Bädermstr. Meyer hier wurde gestern beim Radfahren, bez. Absteigen vom Rade nach einer größeren Tour, vom Tode durch Herzschlag ereilt.

Plauen, 27. April. Die Vorarbeiten für das zweite sächsische Kreisturnfest sind soweit gediehen, daß nächsten Monat mit dem Baue der Festhalle begonnen werden kann. Dieselbe wird 2400 Sitzplätze fassen. Der Festplatz wird mit einer 2 1/2 Meter hohen Bretterplanke umgeben und zum Feste elektrisch beleuchtet werden. Vom Festplatz aus ist eine elektrische Beleuchtung der Stadt und Umgebung durch Scheinwerfer geplant. An die sächs. Turnvereine ist bereits der Aufruf zur Beteiligung am Feste ergangen. An 911 Vereine sind die Anmeldebogen bereits versendet worden; das Papier zu den Anmeldebogen wog über 60 Pfund. Der Wohnungsausschuß hat für mindestens 6000 Freiwohnungen zu sorgen.

Wiesenburg, 27. April. Bei dem zur Feier von Königs Geburtstag gestern hier vom Militärverein veranstalteten Festessen wurde der Kriegsveteran Schwoger vom Herzogthum getroffen und fand dadurch einen schnellen Tod.

Das „Kirchen- und Schulblatt“ macht darauf aufmerksam, daß der Dombau-Verein in Reichen selbst trotz seines niedrigen Mitgliederbeitrags, bis jetzt kaum 100 Mitglieder gefunden hat und knüpft daran die weiteren Betrachtungen: „Sollte dieses bloß an der Interessentlosigkeit für die Sache seine Erklärung haben? sie wäre dann allerdings beispiellos! Eher will es aber scheinen, als ob man am Orte selbst viele richtiger beurteilt und genauer kennt, als anderwärts. Und da giebt uns eine Kennerung Anknüpfung, die aus der Mitte der am Dome beteiligten Herren stammt und um des weithin großen Ansehens ihres Urhebers willen beachtenswert ist. An öffentlichem Orte hat dieser das ganze Unternehmen als „travail pour le pape“ (Arbeit für den Papst) bezeichnet! Und dazu sollen wir Weltlichen Vorspann leisten? Ist's von römischer Seite selbstverständlich, daß Rom den Reichen Dom haben will, und hat es Aussicht dafür, so heißt's uns doch zuviel zumuten, wenn wir eine Sache fördern sollen, die, abgesehen von den zweifelhaften Mitteln

zu ihrer Erreichung, nur unseren geschworenen Gegnern zu gute kommt. Mit aller Entschiedenheit müssen wir vielmehr fordern, daß dem Dome die gottesdienstliche, kirchliche Bewertung zu Teil werde, die er verdient. Jetzt muß die Parole lauten: erst volle Sicherheit dafür, wozu der Dom dienen soll, bevor an ein Weiteres zu gehen ist. So weit geht denn doch die sächsische Gemüthslichkeit nicht, daß sie Rom seinen Bischofsstuh in unserem Lande mit Hilfe einer Lotterie herstelle. Wenn diese Mittelung nicht aus ernsthaft zu nehmenden Kreisen kamme, würde man sie für einen verspäteten Aprilscherz halten, so unglaublich scheint der Gedanke, daß die katholische Propaganda bereits ihre Hand nach dem Reichen Dom ausstreckt, um inmitten der protestantischen Bevölkerung Sachsens einen Bischofsstuh zu errichten. Behält sich diese Mittelung, dann gilt es auf dem Posten zu sein, um gegen unbedingte römische Gelüste Front zu machen. König Albert widerlegte den Synodalen gegenüber alle die Bedenken, die anlässlich der Priesterweihe des Prinzen Max laut wurden, mit der einen Frage: „Habt Ihr denn noch Vertrauen zu mir?“ Wohlja, wir haben vollstes Vertrauen zu unserem König und wollen wünschen, daß des Königs ehrlücher Wille mehr vermag, als die römische Propaganda.

Deutsches Reich.

Die „D. N. N.“ schreiben: „Wie wir hören, ist es richtig, daß Se. Königl. Hohel. Prinz Heinrich sich auf dem „König Wilhelm“ zu den Jubiläumfeierlichkeiten nach England begiebt, die Engländer werden somit das im Jahre 1867 dort vollendete, seitdem allerdings mehrfach umgebaute Schiff — nach dreißig Jahren (!) als Repräsentanten der deutschen Marine wiedersehen. Sehr ehrenvoll ist das für Deutschland nicht. Da die von England an die fremden Marinen gerichtete Einladung nur auf ein Flaggschiff, d. h. Admiralschiff, lautet und die Verbände der beiden Uebungsdivisionen, wie man uns mitteilt, nicht zerissen werden können, so ist für diesen Zweck allerdings kein anderes Schiff als der „König Wilhelm“ verfügbar. Was den Wortlaut des durch die jetzigen gehenden Kaiserlichen Telegramms an den Prinzen Heinrich anbelangt, so ist dieses nach unseren Informationen durchaus unrichtig wiedergegeben. Die in einzelnen Blättern aufgestellte Forderung nach „amtlicher“ Veröffentlichung des Wortlauts scheint uns im vorliegenden Falle vollständig unberechtigt, zumal die Korrespondenz des Kaisers mit den königlichen Prinzen sich jeder amtlichen Behandlung entzieht.“

Wünschen. Ist der tägliche Genuß von 6 bis 8 Bitter Bier als ausschweifende Lebensweise anzusehen? Ein 32jähriger Braumeister in München hatte sein Leben für 5000 Mark versichert, deren Auszahlung verweigert wurde, als der an Herzverfettung leidende Mann schon acht Jahre später verstarb. Die Versicherungsgesellschaft behauptete, daß übermäßiger Biergenuß den Tod verursacht habe. Das Gericht aber entschied im Sinne der Erben, weil die erwähnte Biermenge zwar für viele eine ausschweifung bedeuten würde, nicht aber für einen schweren Arbeit verrichtenden Braumeister. Aus den Urteilen der ersten Autoritäten ergab sich, daß die mittlere Lebensdauer des Münchner Branpersonals durchschnittlich um 11 Jahre niedriger ist als bei der übrigen Bevölkerung.

Röln, 27. April. Laut „Röln. Bzg.“ regte die englische Regierung bei den Rächten eine Wiltberung der Blockade Kreas an, um nur die Zufuhr von Lebensmitteln zu erleichtern. Die Stellung der Rächte zu diesem Antrage sei noch nicht bekannt. Es sei zweifelhaft, ob alle Rächte dem Antrag zustimmen würden wegen der Schwierigkeiten, gleichzeitig mit der Erleichterung der Zufuhr die Einschmuggelung von Runtion zu verhindern.

wie den Eintritt der Arbeiter in die Verwaltungskörperschaften; dagegen dürften die Aufsichtsbefugnisse der Regierungen über die Versicherungsanstalten keineswegs erhöht werden. Ueber die anderweitige Verteilung der Lasten zwischen den Versicherungsanstalten würden wohl die Ansichten auseinander gehen. Im Osten sei man gar nicht damit einverstanden, denn jetzt müsse der Osten Lasten tragen für die Arbeiter, die ihre Kräfte in den Industriebezirken aufgebraucht hätten. Durchaus befehlen müße man das Marktleben. Er und seine Freunde hätten daher auch einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht, der eine anderweitige Ausbringung der Mittel bezwecke, der Jedem die Rente gewähre, der den Nachweis erbringe, vier Jahre als Arbeiter beschäftigt zu sein, und der außerdem eine Einheitsrente schaffe und nur denen eine erhöhte Rente gewähre, welche die Besteuerung ihres Arbeitseinkommens nachweisen könnten. Das Schwierigste bei der Sache sei jedenfalls die Verteilung der Lasten. Da die Sicherstellung der Zukunft des Arbeiters ein eminent staatliches Interesse sei, so müßten auch die Lasten auf die Gesamtheit der Steuerzahler übertragen werden, dabei müsse es jedem Bundesstaat überlassen werden, wie er den Bedarf aufbringen wolle, für Preußen habe er es sich so gedacht, daß Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben seien. Das sei nicht sozialistisch, wie man seinem Vorschlag vorwerfe und jedenfalls weniger gefährlich, als wenn man den Mittelstand zu Grunde gehen lasse. Weiter befürchte er, daß in dieser Session doch nichts zu Stande kommen werde. An kleinen Mitteln sei für die Landwirtschaft noch sehr wenig gethan, denn das Börsenreformgesetz sei nicht einmal durchgeführt worden, wie man das aus dem Fortbestehen der Feenpalast-Verammlung ersehe.

Abg. Rößler (lib.): Wäre die Arbeiterversicherung heute noch ein unbeschriebenes Blatt, so würden wir den Weg, den wir mit dem bestehenden Invalidenversicherungsgesetz beschritten haben, heute wohl nicht beschreiten. Segen alle auf die Zusammenlegung der verschiedenen Zweige des sozialen Versicherungswesens gerichteten Vorschläge habe er namentlich das Bedenken, daß im Interesse der Arbeitgeber weniger geschehe als in dem der Arbeitnehmer. Er könne nur ein Bedürfnis anerkennen bezüglich der Vereinfachung des Schiedsgerichtswesens, dieses sei zu vielgestaltig für die drei Versicherungszweige mit nicht weniger als 1600 Schiedsgerichten in Deutschland. Der Antrag Böhm sei undurchführbar, er soll auch wohl nur ein Agitationsmittel sein. Leider pflege aber der Bundesrat vor den Wünschen des Bundes der Landwirte leicht zurückzuweichen. Der Antrag diene nur den Interessen des Großgrundbesitzers. Da nicht in allen Einzelstaaten Einkommensteuer bestehe, so fehle es vor allem dem Antrage an der nötigen Grundlage. Der Antrag sei tatsächlich sozialistisch, denn er wolle alles aus den großen Staatsmitteln nehmen, und im Einklange damit hätten auch seinerzeit die Sozialdemokraten eine starke Erhöhung des Reichszuschusses erlangt. Wie könne man fordern, daß alle Diejenigen zu den Kosten der Invalidenversicherung beitragen sollen, die keine Arbeiter beschäftigen, wie Lehrer, Beamten, Witwen, zahlreiche Gewerbetreibende ohne Arbeiter? Gerade den gewerblichen Mittelstand würde der Antrag Böhm belasten, dagegen den großen Unternehmer mit zahlreichen Arbeitern stark entlasten, ebenso den Großgrundbesitzer. Bei Aufbringung der Mittel dürfe man am allerwenigsten an indirekte Steuern denken, denn das würde heißen, daß die Arbeiter die Kosten dieser zu ihren Gunsten geschlossenen Versicherung selber aufbringen müßten. Au der Vorlage billigt Röhner die Verbesserung im Marktleben

(für größere Zeiträume nur eine Karte von höherem Werte). Ferner die Wenderungen, nach denen auch der nicht dauernd erwerbsfähige Versicherte, der ein halbes Jahr (bisher ein Jahr) ununterbrochen erwerbsfähig war, für die weitere Dauer seiner Erwerbsfähigkeit Invalidentrente erhalten soll. Röhner empfiehlt seinen Antrag, diese sowie einige andere Punkte aus der Vorlage herauszugreifen und sich auf deren Annahme zu beschränken. Er bekämpft jedoch noch die Vorschläge der Regierung in Bezug auf die anderweitige Verteilung der Lasten. Wie könne man dem Reichstag mit einem solchen Vorschlage kommen, zu Gunsten beispielsweise der ostpreussischen Anstalten, in deren Jahresbericht es wörtlich heiße, „daß vielfach unrichtige Beschneidungen zur Bewahrung von Renten geführt hätten“.

Geh. Rat v. Voelke hält beide Anträge nicht für annehmbar, den Antrag Böhm wegen seiner finanziellen Konsequenzen. Die Bestimmung, schon bei dem Nachgewährer, habe sich früher als Uebergangsbestimmung nicht bewährt. Herr v. Böhm könne auch selbst die finanzielle Tragweite seiner Vorschläge nicht übersehen und wolle deshalb eine Herabsetzung der Rente zugestehen. Aber was geschehe dann mit denjenigen, die sich das Recht auf die höhere Rente bereits erworben hätten? Herr Rößler erkenne einige gute Punkte der Vorlage an und wolle, daß man sich auf diese beschränke, aber wenn man überhaupt an einer so wichtigen Materie etwas ändere, so sei es doch vorteilhafter, dies nicht auf zwei Sektionen zu verteilen, sondern mit einem Male erschöpfend vorzugeben, auch lege doch wirklich kein Bedürfnis vor, für die anderweitige Verteilung der Lasten im Interesse der notleidenden Anstalten; und wenn auch vielleicht bei den ostpreussischen Anstalten einige Fehler vorgekommen seien, so erkläre doch das nicht allein die unangünstige Lage dieser Anstalten. Ein Ausgleich müsse geschaffen werden, entweder durch Zusammenlegung der Anstalten oder durch andere Verteilung der Lasten.

Abg. S a m p (Reichsp.) erklärt, seine Partei hege für den Vorschlag Rößler gar keine Sympathie, um so weniger, als wenn man demselben folge, die Meinung des Reichstags und der Regierung, eine gründliche Revision des Gesetzes vorzunehmen, hinterher ganz schwinden würde. Jedenfalls müsse ein Ziel zur Vereinfachung der gesamten sozialen Versicherung im Auge behalten werden. Die Notlage der ostpreussischen Anstalten sei eine dauernde, der unter allen Umständen abgeholfen werden müsse. Röhner verteidigt weiter entschieden den Antrag Böhm. Was die Vorlage anlangt, so meine er, wenn es hier nicht gelinge, leistungsfähigen Verbänden durch Zusammenlegung oder sonstwie zu helfen, so sei doch Preußen für sich allein schon in der Lage, auf Grund des bestehenden Gesetzes zur Zusammenlegung der Anstalten in Preußen zu schreiten. Weiterberatung morgen.

Vermischtes.

* **Warnung vor der Auswanderung nach Mittelamerika.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Am Februar dieses Jahres sind in Paranariba 15 deutsche Auswanderer, darunter Frauen und Kinder, eingetroffen um sich in Surinam als Kolonisten niederzulassen. Nachdem ihnen zu diesem Zwecke ein größeres, auf der Hochebene von Surinam gelegenes Landstück überwiesen worden war, hat sich mit Rücksicht auf die überaus ungünstigen klimatischen Verhältnisse selbst des Hochlandes von Surinam der größere Teil der Einwanderer von den Gefährten getrennt, um entweder auf eigene Faust sein Glück zu versuchen oder nach Venezuela weiter zu reisen.

Bereits früher ist in der Presse bei Mitteilung dieser Thatfachen die Befürchtung ausgesprochen worden, daß unsere in Surinam verbliebenen Landsleute infolge des ungesunden Klimas dort krank werden und bei längerem Aufenthalt dahinstirben. Bei dieser Gelegenheit ist auch bereits vor einer Auswanderung dorthin dringend gewarnt worden. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat nunmehr auch die niederländische Regierung unsere leitenden Kreise auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welchen die nach Surinam auswandernden Deutschen entgegen gehen, und dabei den Wunsch ausgesprochen, es möge vor der deutschen Auswanderung nach dorthin im Interesse der Auswanderungslustigen öffentlich gewarnt werden.

* **Der Traum des Feinschmeckers.** Ein Gourmand plaudert in der Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ über die deutsche Küche und giebt zum Schluß die Städte Europas an, aus denen er nach seiner Erfahrung die einzelnen Schüsseln des besten Menüs zu beziehen wünschte, und zwar die Suppe (Borscht, Lichtsch, Sabwinta) aus St. Petersburg, Fische (jungen Stör, Stierlet) aus Odessa, ferner Branzin aus Triest, Carplone aus Riga, Steinbutte aus Bremen, Austern und Hummern aus London, Rindfleisch aus Wien, Ruspisse aus Frankfurt a. M., Hors l'oeuvre, Braten, Salat und Sologemüse aus Paris, Wehlpeise aus Wien, Röhre aus Marland, auch aus Straßburg, Paris und Edinburgh, Gefrorenes aus Neapel oder Wien, Dessert aus Berlin, den Rocca nach Tisch aus Konstantinopel, später den Tee aus Moskau oder etwas Schokolade aus Madrid. Ein derartig komponiertes Mahl würde seiner Ansicht nach das Vollkommenste sein, das eracht werden könnte. Und dabei vergißt der Unglückselige das Allerlei aus — Leipzig. Er müßte gehängt werden.

* **Starke Kurzsichtigkeit.** Professor (im Eisenbahnkoupée, zum Schutzmann, der eine Landstreicherin transportiert): „Die Herrschaften sind wohl auf der Hochzeitsreise?“

* **Erwünschter Aufschluß.** Er (zum Badfisch): „Was thun Sie, wenn ich Sie jetzt fesse?“ Sie: „Ich ruf nach Mama!“ Er: „Ra, und was geschieht da?“ Sie: „Nichts, Mama ist nicht zu Hause.“

* **Beim Photographen.** Photograph: „Wünschen Sie Antestück oder Druckbild?“ — Kunde: „Au, ä bissel Kopp thät'ch gerne oo mit druff ham!“

* Von einem eigentümlichen Abenteuer, welches der Sohn eines rheinischen Seidenfabrikanten bei der Jahrhundertfeier erlebt hat, berichtet der „Conjexionär“. Der junge Mann hatte dem Pförtner des Hotels, in dem er abgelierten war, erklärt, er müsse eine Tribünenkarte zur Enthüllungsfest haben, es koste, was es wolle. Unter Nat war teuer, denn Tribünenkarten für Privatleute, die keine amtliche Stellung besaßen, waren nicht zu haben. Am Tage vor der Jahrhundertfeier gelang es jedoch trotzdem dem Pförtner eine solche Karte zu erhalten, die er sich von dem Herrn mit 125 Mark bezahlte ließ. Allerdings berechtigte diese Karte zum Eintritt auf die Tribüne, die für die kaiserlichen Gäste vorbehalten war. Als Herr N. seinen Platz einnahm, erschien ein Adjutant mit dem Ersuchen, ihm mitzutheilen, wie es berechtigt wäre, einen Platz auf der kaiserlichen Tribüne einzunehmen. Herr N. zeigte keine Karte vor, der Adjutant überzeugte sich, daß diese Eintritt zur kaiserlichen Tribüne gewährleiste, und bat nur, gefälligst einen der hinteren Plätze einzunehmen zu wollen, ein Wunsch, dem auch gewilligert wurde. Die Sache hatte jedoch noch ein Nachspiel. Vom Hofmarschallamt wurde nachgefordert, wie Herr N. in den Besitz dieser Karte, die auf den

erdrücken mußte. Er war nur Privatdozent, wie sollte er als solcher eine Familie ernähren? Unter allerlei Vorwänden wußte sie ihn zu vertreiben und sein Ansinnen hinauszuschleppen. Sie war ein armes, gefallenes Mädchen — keine Seltenheit in ihrer Lebensstellung, eine Tänzerin! — aber es giebt auch unter diesen hochherzige selbstlose Wesen.

Für das Kind sollte gesorgt werden, es sollte nicht waterlos sein, falls es am Leben blieb. Dies aber bezweifelte die junge Mutter. Ihre frühere Lebensfreude war verschwunden und je näher ihr die schwere Stunde rückte, desto mutloser wurde sie auch. Däherne Ahnungen bedrückten sie, und nichts vermochte sie von dem Gedanken abzubringen, daß die Natur eine Entscheidung treffen werde, die alle Fürsorge überflüssig mache. Auf ihr eigenes Ende war sie gefaßt, und da jeder Widerspruch sie aufregte, so ließ ihr auch derjenige den Willen, der sonst, wie ich nicht zweifle, sein Wort ehrenhaft eingelöst hätte.

„Es aber hinterher nicht mehr nötig fand,“ fiel Wifa mit scharfem Spotte ein.

„Es aber hinterher nicht mehr konnte,“ verbesserte er, „die Vorherfassung ging zum Teil in Erfüllung. Die junge Mutter starb.“

„Sie starb?“

„Ja.“

„Aber dann —!“

„Dann nahm sich die Schwester des am Leben gebliebenen Kindes an,“ vollendete Waltram den Satz.

„Und auch des Vaters?“ warf sie bitter dazwischen.

„Sie sind im Irrtum. Ich habe Bertha selbst

gesehen und gesprochen. Sie ist ein einfach stilles Mädchen und wie ich Ihnen schon sagte, keineswegs durch Schönheit ausgezeichnet, zur Stunde überdies die Braut eines meiner Schreiber.“

„O, täuschen Sie mich nicht, täuschen Sie mich nicht, Waltram!“ riefte sie, ihm die gefalteten Hände entgegenstreckend.

„Und welchen Zweck könnte ich damit verbinden, Ihnen die Unwahrheit zu sagen?“ Vernügend legte er seine Hand auf die ihrige. „Glauben Sie mir, hier hat nie eine andere Beziehung stattgefunden, als die der Freundschaft und diese ist ja so natürlich, wenn Sie erlauben, was die Schwester der Verstorbenen dem Kinde jahrelang gewesen. Auch die alte Frau ist ihrer Tochter bald im Tode gefolgt und nun verließ Bertha ihre gutdotierte Stelle bei Frau von Breitmayr — jetzt können Sie sich auch erklären, woher diese so ungefähr um die Sache wissen konnte —, um den armen verwaisenen Knaben davor zu bewahren, in ganz fremde Hände zu kommen. Treu wie eine Mutter hat sie sich des Kleinen angenommen und von dessen Vater jede Unterstützung zurückgewiesen, die über die bescheidenen Bedürfnisse ihres eingezogenen, arbeitssamen Daseins hinausgingen. Das ist das Mädchen, welches Sie auf einige unklare Zeilen hin in so hartem Verdachte hatten.“

„Aber warum, warum hatte er ein Geheimnis daraus gemacht?“

Waltram antwortete die Ähneln, mit einem stüchtigen Lächeln sagte er: „Das läßt sich leicht begreifen. In jener Zeit, von der ich spreche, war das Vatergefühl kaum noch in ihm erwacht und noch weit

weniger das Bedürfnis, der Welt ungeforderte Bekannnisse abzulegen. Ungefähr ein Jahr nach der Geburt des Kindes traten zudem Umstände ein, die noch mehr beitrugen, diese zurückzuhalten. Durch die Gunst eines einflussreichen Mannes — Sie wissen ja, daß Ihr Herr Gemahl seiner Zeit im Hause des Freiherrn von Fink Hofmeister gewesen — durch dessen Protektion also und, wie ich gern zugeben will, auch infolge seiner eigenen glänzenden Begabung, wurde dem bisherigen Privatdozenten eine Professur zu teil und bald danach hatte er das Glück, die Reigung einer schönen vielummorbenen Dame zu gewinnen, in deren Besitz er wohl — einen reichen Ertrag für den schmerzlichen Verlust zu finden hoffen durfte. Vielleicht war es nicht ganz richtig gehandelt, aber es mag sich doch entschuldigen lassen, wenn der an einer so wichtigen Lebenswendung stehende die ihm so wünschenswerte Verbindung nicht gefährden wollte. Und Sie müssen gestehen, daß dies bei dem jähren Temperament Ihres Herrn Vaters, bei seinen bürgerlich strengen Anschauungen über Familienehre, Moral und Sitte zu befürchten war. Er hätte schwerlich eine Einwilligung gegeben, wenn er von dem Dasein eines natürlichen Kindes gewußt, das irgend ein Zufall jeden Augenblick ans Licht bringen konnte. Oder hätten Sie, gnädige Frau —“

„Ich weiß nicht, was ich gethan hätte,“ wick sie verwirrt und errötend aus, um sofort mit erhöhtem Nachdruck auf ihren Vorwurf zurückzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Namen einer Fürsichtigkeit lautete, gelangt sei. Es stellte sich dann folgendes heraus: Die Karte war in einem Hotel eingetroffen, als der Fürst, für den sie bestimmt, schon abgereist war. Sein Diener verkaufte diese Karte dem Pförtner für 160 Mark und dieser gab sie für 125 Mark weiter. Dem Hofmarschallamt, das vielleicht auch der Fürsichtigkeit von dem Vorfall Mitteilung gemacht hat, scheint es aber nicht recht gewesen zu sein, daß jemand auf der kaiserlichen Tribüne einen bezahlten Platz eingenommen hat, denn vor einigen Tagen wurden Herrn N. die 125 Mark wieder zugestellt.

* Für jeden Pfeifenraucher dürfte es gewiß von Interesse sein zu erfahren, daß auch aus sehr teuren Pfeifen geraucht wird. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heilmann und Comp. in Cypeln mitteilt, besitzt die teuerste Tabakspfeife der Welt der Schah von Persien, da diese Pfeife äußerst reich mit Juwelen besetzt ist und soll dieselbe einen Wert von 1,600,000 Mark repräsentieren.

Gemeinnütziges.

† Auch das Treppensteigen hört auf. Diese Nachricht dürfte ganz besonders für jene Menschen von Interesse sein, denen das Treppensteigen beschwerlich ist. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heilmann und Comp. mitteilt, sind kürzlich bei einem neubauten Hause in Paris die Treppen weg gelassen worden und wurden dieselben durch endlose Bänder ersetzt, welche über Walzen führen und so in eine drehende Bewegung versetzt werden. Diese Bänder bestehen aus starken Eisenschienen, die durch Scharniere mit einander verbunden werden. Man braucht sich also nur auf die Treppe zu stellen und wird so ohne jegliche Anstrengung nach aufwärts bewegt. Die Treppe ist zweiteilig, indem nämlich die eine Hälfte nach aufwärts und die andere nach abwärts führt. Es sind auch schon Federomotoren konstruiert worden, welche einmal aufgezogen, die Treppe während des ganzen Tages in Bewegung erhalten.

‡ Das Licht der Zukunft nennt Edison seine neuerfundene elektrische Lampe, deren Licht dem Sonnenlicht gleichkommen soll, indem es sehr mild, ausgiebig und sehr zerstreut ist. Wie das Intern. Patentbureau von Heilmann und Comp. in Cypeln mitteilt, basiert diese Erfindung auf der Röntgenischen Entdeckung und wird das ausgiebige, milde Licht durch einen auf der inneren Fläche eingebrauten, stark fluoreszierenden mineralischen Ueberzug erreicht. Die großartige Wirkung der Lampe erklärt Edison dadurch, daß er annimmt, daß durch den fluoreszierenden Belag alle Röntgen-Strahlen in Licht umgekehrt würden. Diese neuen Lampen sollen außerdem

nur den zehnten Teil Elektrizität verbrauchen, wie die bisherigen und sieht daher eine allgemeine Einführung ganz außer Frage.

Das Klavierspiel.

Es wäre sehr zu wünschen, daß nicht so viele Eltern meinten, ohne Klavierstunden könne es bei ihren Kindern nicht abgehen. Man sollte doch eigentlich nur die musikalisch Befähigten dazu heranziehen. Wie glücklich könnte manches Kind gemacht werden, wenn man es der Qual der Klavierstunden, die ihm schier Unmögliches zumuten, überheben wollte, wie glücklich manches andere, wenn man ihm gestatten wollte, seine vielleicht vorhandene Begabung für eine andre Kunst, für Zeichen u. dergl. in Privatstunden auszubilden. Wo aber Klavierunterricht erteilt werden soll, ist die Wahl einer Klavierschule von großer Wichtigkeit. Es gilt ebensosehr den technischen Anforderungen zu genügen, wie die Lust am Klavierspiel zu beleben. Nun ist die Wahl der Klavierschule wohl eigentlich Sache des Klavierlehrers, aber die Eltern dürfen wohl auch den Lehrer aufmerksam machen auf ein Werk, von dem sie überzeugt sind, daß es dem Unterrichte ihrer Kinder mit Nutzen zu Grunde gelegt werden könnte. Hier möchten wir auf ein solches aufmerksam machen, auf „**Urbachs Preis-Klavierschule**“, 23. Auflage, Leipzig, Max Hoff's Verlag. (Preis: brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.) Unter 40 zur Preisbewerbung eingegangenen Manuskripten als preisberechtigt anerkannt von den Herren Kapellmeister Meißner in Leipzig, Musikdirektor Seif in Köln und Professor Kullak in Berlin, und seitdem in dreißigtausend Auflagen erschienen — mehr bedarf es nicht zur Empfehlung. Das Werk fördert den Schüler durch außerordentlich wohl gewählte technische Studien, sowie durch eingestreuete, die Lust befördernde Bearbeitungen von Volksliedern und Opernmelodien und durch Darbietung kleiner klassischer Sätze bis zum erfolgreichen Studium der Sonaten von Kuhlau, Clementi und Haydn. Besonders Lob verdient der große, schöne, die Kinderaugen schonende Druck.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Minna Kumann in Leipzig mit Frn. Dr. med. Gottfried von Einsiedel in Nieder-Neufisch. — Frau Magdalena Hofrichter geb. Koman in Dresden mit Frn. Otto Fiebig in Ebersbach. — Fräulein Emily Wagner mit Frn. Hauptmann Hans Apel-Pusch in Leipzig.

Getraut: Herr Dr. jur. Theodor Walther mit Fräulein Emma Gadeholt in Thal-Döschau. — Herr Bothe Warter in Leipzig mit Fräulein Margarethe Böttiger in Strießen b. Dresden. — Herr Rechtsanwalt Dr. Wilsch mit Fräulein Martha Wenz in Leipzig. — Herr Willy Heister mit Fräulein Elsa Wolff in Leipzig. — Herr Dr. Max Taubert mit Fräulein Bertha Gähler in Reichendach l. B. — Herr Dr. phil. Kurt Neubert in Klein-Bittenberg mit Fräulein Margarete Treibmann in Leipzig.

Ge storben: Fräulein Anna Frey in Leipzig-Blagwitz. — Herr Rechtsanwalt und Königl. Sächs. Notar Carl Christian Julius Tieg in Leipzig. — Herr Rechtsanwalt und Königl. Sächs. Notar Robert Ehrenfried Gepler in Zwickau.

Amtsstunden

des Kgl. Untersteueramt Lichtenstein
in den Monaten März bis September vorm.
von 7-12, nachm. von 2-5 Uhr.
in den Monaten Oktober bis Februar vorm.
von 8-12, nachm. von 1-5 Uhr.

Chemischer Marktpreise vom 28. April 1897.

pro 50 Kilo.		pro 100 Kilo.	
bis 9. März 20 Pf.		bis 9. März 20 Pf.	
Weizen fremde Sorten	87	75	8
sächs. gelb.	7	85	7
beschr.	6	85	7
Roggen, niederländisch.	6	—	6
sächs. u. preuß.	5	65	5
böhmer.	6	45	6
fremder.	5	50	5
Futtergerste	5	75	6
Hafer, sächs.	7	15	7
preussischer.	6	80	7
fremder.	7	25	8
Erbsen, Koch-	6	50	6
Mahl- u. Futter-	3	—	4
Hen	2	80	3
Stroh	2	50	2
Kartoffeln	2	20	2
Butter, 1 Ro.	2	20	2

Die allgemeine Aufmerksamkeit wendet sich jetzt immer mehr der Hautpflege zu und fortwährend treten infolge dessen neue Mittel auf, die für diesen so überaus wichtigen Zweig der Gesundheitspflege empfohlen werden. Keines dieser Mittel hat sich jedoch einen so allgemein weissen Beifall erwerben können, als Lanolin, das mit dem von Natur in der menschlichen Haut enthaltenen Fett analog ist und somit in allen Fällen, wo die Haut durch den Verlust an Fett ihre Geschmeidigkeit und Elastizität eingebüßt hat, über den Mangel wieder hinweghilft. Das Lanolin findet sich in Form von „**Lanolin-Toilette-Cream Lanolin**“ in allen Apotheken und Drogen-Handlungen und wird auch zur Anwendung in der Kinderstube von den Ärzten auf das Angelegentlichste empfohlen. Beim Einkauf des Creams achte man darauf, daß jede Tube und jede Dose die Schutzmarke „Pfeifling“ trägt, da nur dadurch eine Garantie für die Echtheit geboten wird.

Gardinen

in weiss und crème,
Reichhaltigste Musterauswahl in allen Preislagen
Vitrage- und Rouleauxstoffe
in weiss, crème und bunt, in allen Breiten
empfiehlt billigst

F. Jander vormals C. H. Weigel,
Lichtenstein.

Wetterprognose für den 30. April:
(Aufgestellte Prognose n. d. Landrechtlichen Wettertelegraph.)
Vorwiegend bewölkt mit Gewitterregen.

Stauden-Salat,

sowie Blumen- und Gemüse-Pflanzen aller Art

empfehlen billigst die
Kunst- und Handels-Gärtnerei von **Martin Zscherp,**
Lichtenstein, am Güterbahnhof.

BILLIGE PREISE OHNE CONCURRENZ

GARANTIRT
STAUBREINE
BETT FEDERN
u. DAUNEN

FERTIGE BETTEN

Herm Hutschenreuther
LICHTENSTEIN
am Markt

Frisch eingetroffen ist heute ein
Transport
hochtragende Kühe,
welche mit Kalben, sowie ein
sprungfähiger Zuchtbulle
und stehen billig zu verkaufen bei
Th. Dörffeld, St. Egidien, 3 Schwanen.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN

Unvertrauen
als
Schönheitsmittel
und zur
Hautpflege.

Nur
echt mit
Mark-Pfeifling

In den Apotheken
und Drogerien.
In Dosen 10, 20 u. 50 Pf., in Tuben 10 u. 20 Pf.

Pfund's
Condensierte Milch

Vorzügliches
Kindernährmittel.

von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und
Küchenzwecke, sowie für Bäcker und Konditor un-
entbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer
und Scheere geöffnet werden, empfohlen
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
Hauptkontor: Bautznerstr. 79.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Sonnabend, den 1. Mai sollen
von 9 Uhr vorm. ab in Friedrichs
Restaurant verschiedenes
Küchen-Geräte, Wäsche,
1 Lastwagen, Strohhüte,
Wägen
und dergl. mehreres öffentlich gegen
Barzahlung versteigert werden.
Otto Defer, Lichtenstein.

Für
Bleichsüchtige u. Blutarme!
ist ein unübertreffliches Hausmittel
meine vorzüglich eingesetzten
Heidelbeeren.
Dieselben fördern ungemein die Ver-
dauung und heben nach Anspruch
vieler Ärzte schon dadurch die nach-
teiligen Folgen einer fehlerhaften
Beschaffenheit des Blutes etc. etc.
Zu haben
in 1/2 Flaschen à 50 Pf. mit Flasche,
1/2 „ausgewogen à 30 Pf. 30 Pf.,
bei **Julius Kähler,**
Lichtenstein, Sabergasse.

Ein älterer, erfahrener Kaufmann,
dessen Arbeiten vor Gericht gültig, em-
pfehlend sich zur Anfertigung von In-
venturen, Neueinrichtung von Bäckern,
Rechnungsprüfungen usw. Strengste
Berücksichtigung selbstverständlich. An-
erhebungen unter N. 293 an Rudolf
Wolfe, Chemnitz, erbeten.

Weizen, Gerste, Hafer,
Wicken, Mais, Saaterbsen,
Leinmehl, Leinmehlen, sowie
sämtliche Futterartikel
empfehlen in besten Qualitäten
das Produktengeschäft der Mühle zu Müsdorf,
Lichtenstein, Sabergasse.

Veränderungshalber bin ich gezwungen,
meine in **Sohnsdorf** b. L. befindliche
Gartenwirtschaft,
15 Scheffel Areal, sofort zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition des Tage-
blattes.

Das 1. **Sohnsdorf** d. Lichtenstein
Nr. 8 gel.
Hausgrundstück,
m. 92 Quadrat-Rt. Garten, i. preis-
wert zu verkaufen.
Flachowsky, Lichtenstein.

Eine freundliche
Oberstube
ist zu vermieten und sofort zu beziehen
bei **Ernst Bohmann, Gartenbes.,**
Sohnsdorf.

Warnung!
Das Betreten meiner Feld- und
Wiesengrundstücke sowie das Zummeln
der Rinder auf denselben wird hiermit
verboten. Zuwiderhandlungen werden
unnachlässig bestraft.
Sohnsdorf, den 28. April 1897.
Ernst Gerber, Gartenbes.